

Zwischen Traum und Tat



Fotos: Robert Newald

Das Symposium – kurz vor Corona – war dicht gefüllt und bis auf den letzten Platz überbelegt, ein Beweis für die Brisanz des Themas.

Das 66. Symposium zur Zukunft des Wohnens stand unter dem Thema Wohnbau im Klimanotstand. Gesucht waren Innovationen, die die Wohnungswirtschaft im Kampf gegen den Klimawandel unterstützen. Ein spannender Austausch mit vielversprechenden Perspektiven.

GISELA GARY

Klimawandel – Klimaschutzgesetz – Klimanotstand – CO₂-Emissionen – Öko-Steuern – die Stichworte zum Thema sind breit gestreut, haben jedoch ein gemeinsames Ziel: Der Ausstoß der Treibhausgase muss gesenkt werden, auch der Wohnbau und die Bauwirtschaft müssen hier Verantwortung übernehmen. Klimaneutral bis 2050 lautet das Ziel der EU – bis 2030 sollten die Treibhausgase um 40 Prozent gegenüber 1990 gesenkt werden. Österreich meint dieses Ziel mit der Klima- und Energiestrategie „#mission2030“ schon 20 Jahre früher zu schaffen.

Dazu muss an einer Vielzahl von Stellschrauben gedreht werden. Es beginnt bei der Planung, geht bis zur Auswahl der Baustoffe, der grauen Energie, dem Lebenszyklusansatz und reicht bis zu Maßnahmen, mit denen sich die Bevölke-

rung an den Klimawandel anpassen kann. In derselben Vielfalt erfolgte die Auswahl der Vortragenden für das 66. Symposium. Es sind alle Beteiligten gefordert – von den Politikern, den Architekten bis zu den Bauträgern und natürlich den Bewohnern. Dementsprechend groß war auch das Interesse am Symposium zur Zukunft des Wohnens, das unter dem Motto „Wohnbau im Klimanotstand – behutsam oder radikal“ stand und in der Sky Convergence der Raiffeisen Bank International, RBI, am Stadtpark im Wiener Zentrum stattfand.

Hans-Christian Vallant, der Geschäftsführer der Raiffeisen Bausparkasse, präsentierte in seiner Begrüßung Highlights einer Studie, welche die ökologischen Potentiale im Wohnbau untersuchte. Als Schlüssel für einen aktiven Klimaschutz wurden dabei die Energieeffizienz und der kluge Baulandverbrauch analysiert.



Anna Lindorfer von der Klimaaktivisten-Bewegung Fridays for future hielt ein emotionales Plädoyer für den Klimaschutz.

Vallant sprach aber ebenso gesellschaftliche Veränderungen wie beispielsweise den Trend zu Singlehaushalten, an: „Hier sind dringend Ideen gefragt, Wohnen muss dem Lebenszyklus angepasst werden – da brauchen wir eine viel stärkere Flexibilität.“ Ein großes Potential sieht Vallant jedoch auch im Altbestand, „hier gibt es noch viel zu tun, vor allem die Heizsysteme betreffend“. Die Botschaft an die über 100 Teilnehmer war klar: Es muss etwas passieren.

Knackpunkt Leistbarkeit

Das war das Stichwort für die 25 Jahre junge Anna Lindorfer, Architektur-Masterstudentin, Aktivistin und Sprecherin von Fridays for Future Wien, die gleich nachhakte: „Die Auswirkungen des Klimawandels sind verheerend, wir befinden uns in einer tiefen ökologischen Krise. In den vergangenen acht Jahren haben wir wieder viel mehr CO₂ verbraucht, die Temperatur ist weltweit um durchschnittlich fünf Grad gestiegen. 2018 gab es 40 Prozent Ertragsverluste in der Landwirtschaft, es

gibt fürchterliche Stürme, immer mehr Hitzeperioden – das sind gefährliche Kippelemente wie Dominosteine. Die Erde muss bis 2050 klimaneutral sein, machen Sie jetzt etwas!“ Ihre persönliche Krise erlebte Lindorfer vor einigen Jahren an der Uni, als sie Tiefgaragen planen sollte – auf die Frage an den Professor, warum sie das machen soll, dass sei ein ökologischer Wahnsinn, bekam sie keine Antwort.

Damit war für sie klar, dass sie sich für die Umwelt und den Klimaschutz einsetzen will. „Sie müssen das Wohnen und Leben verändern, die Sanierungsrate auf drei Prozent drücken, Öl und Gas radikal auf erneuerbare Energien umstellen. Ihre Studien und Maßnahmenkataloge sind gut und schön, aber die reichen nicht“, wettete Lindorfer. Und als letzte Botschaft rief sie in den Saal: „Klimagerechtes Bauen muss Standard werden – der

Knackpunkt ist dabei jedoch die Leistbar-

„Die Auswirkungen
des Klimawandels sind verheerend,
wir befinden uns
in einer tiefen ökologischen Krise.“

Anna Lindorfer

keit. Also: Sorgen Sie für eine gerechtere und faire Zukunft, werden Sie vom Problem zum Teil der Lösung!“

Die in umwelt- und klimaschutztechnischen Fragen erfahrene Stadtplanerin Helga Fassbinder schmunzelte und zeigte sich vom jugendlichen Engagement tief beeindruckt, als sie mit ihrer Darstellung des Status quo aus ihrer Sicht begann: „Radikal oder behutsam – das ist nicht die Frage. Weitsicht ist gefragt, der Klimawandel wirkt sich nämlich überall aus, den spüren wir auch wirtschaftlich. Der Meeresspiegel steigt, die Hitzetage werden

mehr. Die Antwort auf den Klimawandel ist die grüne Stadt. Wir müssen die Städte renaturieren, uns auf die Gartenstadt des 21. Jahrhunderts konzentrieren, mit zahlreichen Fassaden- und Dachbegrünungen. Der Verkehr gehört unter die Erde, dann haben wir an den Oberflächen mehr Platz für grüne öffentliche Flächen.

„Radikal oder behutsam –
das ist nicht die Frage.

Weitsicht ist gefragt, der Klimawandel
wirkt sich nämlich überall aus.“

Helga Fassbinder

Schauen Sie sich die Biotope-City an, dort entsteht grünes, leistbares und klimaangepasstes Wohnen. Die Bewohner dort werden rund zwei Grad weniger Wärme haben als andere Stadtteile. Die Biotope-City ist die behutsame und radikale Antwort auf den Klimawandel.“

Fassbinder arbeitet an einem Leitfaden, der als Anleitung für das Konzept der Biotope-City Planern und Bauherren dienen soll, eine Ideensammlung, die vor allem auf die regenerativen Mechanismen der Natur setzt. Die Biodiversität entsteht dabei durch eine große Zahl an heimischen Pflanzen und Bäumen. Es werden ausschließlich ökologische Baumaterialien verwendet, alle Fassaden werden begrünt und im Innenhof sorgt in wenigen Jahren die große Anzahl an Sträuchern und Bäumen für ein angenehmes Klima. „Doch zwischen Traum und Tat steht noch das Gesetz – deshalb muss es hier neue Richtlinien geben, die gegen Bremserthemen wirken – wie beispielsweise





Helga Fassbinder ist von der Vorbildwirkung durch die Biotop-City am Wienerberg überzeugt.

die übertriebenen Brandschutz-Vorschriften – die eine 100prozentige Fassadenbegrünung aktuell unmöglich machen“, so Fassbinder, die auch Präsidentin der Stiftung Biotop-City in Amsterdam ist. Holland ist hier schon viel weiter, meinte Fassbinder – dort gibt es wirklich radikale Ansätze für Klimaschutz-Maßnahmen, die von Tempolimits auf 80 km/h bis zu einem Individualverkehrsverbot in bestimmten Städten reicht.

Es ist ein Teufelskreis

Architekt Roland Gnaiger sprach sich für behutsame Konsequenzen aus: „Wir sind dabei, alle Katastrophen der vergangenen Jahrhunderte zu toppen. Und lernen scheinbar nicht daraus – rund 40 Prozent

der Treibhausmissionen stammen vom Bauen, ein Großteil des Verkehrs wird durch verfehlte Raumplanung erzeugt – das wissen wir doch alles schon seit 50 Jahren, aber wir tun nichts dagegen.“ Gnaiger plant seit 30 Jahren autarke und ökologische Häuser. Seine Vermutung: „Bis dato waren die Städte noch zu wenig vom Klimawandel betroffen, aber jetzt wird es heiß. Klimaschutz heißt aber auch, dass wir an der Grundausrichtung unseres Wirtschaftssystems etwas verändern müssen – diese Gier nach Geld muss aufhören. Städte sind immer nur an Gewinne interessiert, zur Rechenschaft für den Klimawandel wurden diese jedoch nie herangezogen.“

Daniela Trauningger, Leiterin Zentrum für Bauklimatik und Gebäudetechnik, Donau-Universität Krems, brachte ein weiteres brisantes Thema ein – die Kühlung von Gebäuden: „Weltweit wird bereits zehn Prozent des Stroms nur allein für das Kühlen gebraucht. Seit dem Jahr 2000 hat sich der Kühlbedarf verdoppelt – die Bodenversiegelung trägt maßgeblich dazu bei. Es ist ein Teufelskreis, in dem wir uns befinden und die

Fassaden von Wohngebäuden sind mittlerweile voll mit Klimaanlage.“

Nicht klimagerecht

Ihr Fazit ist radikal: „Wir bauen nicht klimagerecht – deshalb brauchen wir auch so viel Gebäudetechnik,“ sagt Trauningger. Die Bauingenieurin plädierte für behutsa-



Ökologisch bauen – das geht, so Roland Gnaiger.



Daniela Trauninger sieht in der überbordenden Gebäudetechnik ein Zukunftsthema, das gelöst werden muss.

me, interdisziplinäre Planungen, welche die Speichermasse nützen. Die Gebäudetechnikexpertin forderte die Bauträger

„Wir bauen nicht klimagerecht –
deshalb brauchen wir
so viel Gebäudetechnik.“

Daniela Trauninger

auf, ein Monitoring von ihren Gebäuden zu machen, um die Performance zu kennen, denn das sei eines der Hautprobleme beim Bestand. Für sie kommt die

Planungsmethode Building Information Modeling, BIM, die ein Erfassen aller relevanten Daten ermöglicht, noch viel zu wenig zum Einsatz. „Ebenso müssen wir wieder mehr den Fokus auf Sanierungen legen und den Wert der Ressourcen schätzen, Rückbau, Re-Construction und Kreislaufwirtschaft sind die Stichwörter der Zukunft“, so Trauninger.

Wertvolle Praxiserfahrungen

Karin Kieslinger von der EGW Heimstätte, warnte vor einer Stromeuphorie, solange die ökologische Erzeugung nicht garantiert ist. „30 Prozen-te der Energie kommt



Einschätzung der Symposium-Teilnehmer.

aus fossilen Brennstoffen, 30 Prozent von Importen aus dem Ausland – aus Photovoltaik wird aktuell nur 1,2 Prozent Strom gewonnen“, so Kieslinger. 70 Prozent des importierten Stroms stammt aus Atom-, Gas- und Kohlekraftwerken. Das Elektrizitätswirtschafts-Organisationsgesetz, Elwog, macht es den Bau-trägern zudem schwer, sagt Kieslinger – so dürfen derzeit nur Gemeinschaftsanlagen mit dem selbsterzeugten Strom versorgt werden. Die EGW hat mit hauseigenen Photovoltaik-Anlagen bereits eine breite Erfahrung, auch mit Modellen, bei denen die Mieter in der Betreibergesellschaft sind.

Winfried Kallinger vertrat als Bau-träger auch die Immobilienbranche und räumte gleich ein, dass die Branche einfach unbeweglich ist: „Es ist peinlich, dass uns die Jungen sagen, dass wir nichts tun – aber sie haben recht. Gemessen an dem

„Wir müssen
unsere Ressourcen nutzen:
Erde, Sonne, Luft.“

Winfried Kallinger

Know-how, was unsere Branche vorgibt zu haben, sind wir wirklich letztklassig unterwegs. Wir müssen unsere Ressourcen nutzen: Erde, Sonne, Luft.“ Kallinger hält auch wenig von den Klimaaktiv-Plaketten, „das ist doch peinlich, wenn nur 31 Projekte den Gold-Standard schaffen. In Wahrheit ist jedes Gebäude, das nicht den Klimaaktiv-Gold-Standard schafft, schlecht“. Er spricht sich für die Bauteilaktivierung aus, für Heizen und Kühlen mit der Erde – „energieautarke Gebäude und



Peinlich findet es Winfried Kallinger, dass nicht alle Gebäude Klimaaktiv-Gold-Standard schaffen.

carbonfrei bauen ist kein Problem, mit der Erde, der Sonne und der Luft geht das – warum bauen wir nicht mehr davon?“ Nicht zuletzt sprach Kallinger vermutlich einiges aus, dass sich viele der Anwesenheit nur dachten – ja, das Wissen ist da, warum bauen wir nicht endlich einfach klimaneutral?

Mike Bucher, zum Zeitpunkt des Symposiums Geschäftsführer Wienerberger Österreich, stimmte Kallinger zu – für ihn liegt der Schlüssel im Materialmix, die Regionalität soll jedoch im Vordergrund stehen. „Bei den Lebensmitteln ist es ja schon fast selbstverständlich – das können wir im Bauen auch schaffen“, so Bucher.

Gerade bei den Bauträgern führte das 66. Wohnsymposium zu spannenden Gesprächen und einem regen Austausch mit den zahlreich vertretenen Architekten. Jedenfalls konnten die Teilnehmer eine Vielzahl an neuen Perspektiven oder zumindest den Anstoß „umzudenken“ mitnehmen – und vielleicht dadurch vom Traum in Richtung Tat schreiten.



Karin Kieslinger sprach die Hemmnisse durch das Elwog an.

Die Debatte: Für und wider Passivhaus

Günther Lang, Geschäftsführer Lang Consulting für innovative Baukonzepte und Bernd Rießland, Obmann Österreichischer Verband gemeinnütziger Bauvereinigungen, sind sich ja eigentlich einig – aber...

Günther Lang ist ein Passivhaus-Fan – aber er räumte auch ein, dass Passivhäuser für Europa eine tolle Lösung sind, jedoch sicher nicht für Küstenregionen. Dennoch: Das Passivhaus bringt laut Lang nur Vorteile, und kommt völlig ohne CO₂ aus. Für ihn passiert immer noch viel zu wenig, „es wird ein Greenwashing betrieben, mehr nicht“. Und Lang wehrte sich gegen ein für oder wider, „es müssen alle Maßnahmen getroffen werden, die dem Klimawandel entgegenwirken“. Bernd Riessland fand eine Übereinstimmung mit seinem Diskussionspartner – nämlich den Vorteil der Vielfalt. Für ihn ist das Passivhaus gut, im Neubau, aber in der Sanie-



rung ist es eine Illusion. Er sieht jedoch eine Menge weiterer Einsparungsmöglichkeiten zugunsten des Klimas wie beispielsweise Garagen wegzulassen. „Aber es braucht auch eine Verhaltensänderung.“

Lang brachte umgehend Beispiele für Sanierungen auf Passivhausstandard: „Aber der Punkt ist doch, wir müssen vom Energieverbrauch runterkommen – auf 100 Prozent alternative Energien.“

„Einverstanden“, so Bernd Rießland, „wir haben halt auch noch einiges an Aufklärungsarbeit bei unseren Bewohnern vor uns und sind natürlich auch jeweils mit Erwartungshaltungen konfrontiert. Wir Gemeinnützigen sind bereit, neue Wege im Wohnbau zu gehen, aber die Kosten-Nutzen-Rechnung muss stimmen und die ökologische Sicherheit muss gegeben sein.“



Lebenszyklus radikal verlängern

Bei den Tischgesprächen des 66. Wohnsymposiums diskutierten alle Teilnehmer die Fragestellung „Mit welcher Lösung kann die Wohnungswirtschaft am besten zum Kampf gegen die Klimakrise beitragen?“ Dabei ging es darum, den besten Slogan zu kreieren, der auch tauglich als Überschrift für einen Artikel im „Der Standard“ ist. In der Tageszeitung, Kooperationspartner des Wohnsymposiums, erscheint eine Beilage, die bereits in unserem Heft 1|2020 eingelegt war. Zehn Tische – zehn Meinungen, die allesamt dann doch recht ähnlich im Ergebnis waren. Ein spannender Diskussionskampf um die Siegerplätze. Der siegreiche Slogan führt direkt zum Thema des 67. Symposiums (siehe Seite 36).



Tisch 7 | 19 Punkte

1. Platz

Siegerslogan:

Lebenszyklus radikal verlängern

Präsentation:

Armin Hanschitz,
Fonds Soziales Wien



Tisch 2 | 15 Punkte

2. Platz

Slogan:

Bestandbauten beschatten, begrünen und belüften

Präsentation:

Silja Tillner, Architekten
Tillner & Willinger



Tisch 8 | 10 Punkte

3. Platz

Slogan:

CO₂-Ausstoß muss wehtun – Lohn für Klimaneutralität

Präsentation:

Simon Tschannett,
Weatherpark



Tisch 1 | 1 Punkt

Slogan:

Klimakennzahl – Nutzen der vorhandenen Möglichkeiten

Präsentation:

Wilfried Krammer,
Stadtbauverwaltung Graz



Tisch 3 | 3 Punkte

Slogan:

Kein Energieverbrauch durch intelligentes Low-Tech

Präsentation:

Doris Molnar,
Baugen. Neues Leben



Tisch 4 | 4 Punkte

Slogan:

Klimagerecht für Alle – ganzheitlich betrachtet

Präsentation:

Dieter Fellner,
Architekten Franz und Sue



Tisch 5 | 8 Punkte

Slogan:

Bauen fürs Gemeinwohl

Präsentation:

Günther Jedliczka,
OeAD Wohnraumverwaltung



Tisch 6 | 4 Punkte

Slogan:

Maßnahmen gegen sommerliche Überhitzung behutsam setzen

Präsentation:

Michael Gehbauer,
Wohnbauvereinigung für Privatangestellte



Tisch 9 | 9 Punkte

Slogan:

Wohnbau-Strategie: Gemeinwohl schaffen

Präsentation:

Adelheid Wimmer,
Wohnen Plus Akademie



Tisch 10 | 3 Punkte

Slogan:

Tiefgaragen einsparen!

Präsentation:

Hans-Jürgen Steiner,
Investor United Benefits